



**GLOSSIERT**  
VON  
NINA MONECKE\*



## Mit Wodka, Witz & Waschmaschine

Das Outfit ist vielleicht doch zu schick. Zumindest lassen das die musternen Blicke vermuten. „Schön, dass du da bist, die anderen warten schon.“ Die anderen: Das sind vier weitere Bewerber für das Zimmer, nur der heutige Bruchteil der mindestens 30-köpfigen Konkurrenz. Jetzt noch einen Schluck vom großzügig angebotenen Leitungswasser und nicht in Panik geraten.

„Wie ernährst du dich?“ (Beweise, dass du bewusst und nachhaltig lebst. Fleisch ist tabu.) „Ich lebe schon lange vegan und kaufe fast alles bei regionalen Bauern. Da hole ich auch einmal die Woche eine Gemüsebox, die ich gern mit euch teile.“

„Wie genau nimmst du es mit der Sauberkeit?“ (Alles für das Team: Preise deine soziale und selbstlose Ader an!) „So wie hier find ich's genau richtig. Ich steuer natürlich meinen Teil dazu bei und helfe auch aus, wenn jemand anders mal keine Zeit dafür hat.“

„Wie stehst du zu Drogen?“ (Die Augentropfen von heute Morgen retten dich. Versteck trotzdem deine schwitzigen Hände und sei flexibel!) „Ab und zu rauch ich einen, hier aber nur, wenn ihr nichts dagegen habt.“

„Wie sind deine Freunde so?“ (Zeig, dass man mit dir – auch auf deine Kosten – Spaß haben kann!) „Ich möchte vor allem viel mit euch unternehmen. Zwei meiner Freunde arbeiten in Bars. Da sind Freigeirtränke für uns alle drin.“

„Welcher Teil eines Fahrrads wärst du?“ (Psychoanalyse für Laien: Sei kreativ und schlagfertig!) „Die Kette, weil ohne die funktioniert ja das ganze Rad nicht. Und ich reiße gern andere mit.“

„Was hast du sonst noch zu bieten?“ (Du kennst das Zauberwort!) „Was braucht ihr denn noch? Ich hätte auf jeden Fall noch eine Waschmaschine rumstehen.“ Bingo, das ist die Eintrittskarte. „Glückwunsch, das 10-Quadratmeter-Zimmer gehört dir!“ Nur sah das auf den Fotos irgendwie größer aus.

\*Nina Monecke ist Master-Studentin der Journalistik im 3. Semester.

## KURZ GEMELDET

### Betonwürfel-Wettstreit heute an der HTWK

Spannung und Spaß: An der HTWK findet am heutigen Donnerstag wieder der traditionelle Betonwürfel-Wettstreit statt. Ab 17 Uhr werden die von Studenten hergestellten Würfel auf ihre Druckfestigkeit geprüft. Ort des Geschehens, bei dem Interessierte willkommen sind, ist Raum FO01 im Föppel-Bau in der Kochstraße 85. Für den ersten bis dritten Platz gibt es Geldpreise, für Platz vier bis zehn Fachbücher.

### Uni-Studentin siegt mit Fotoserie

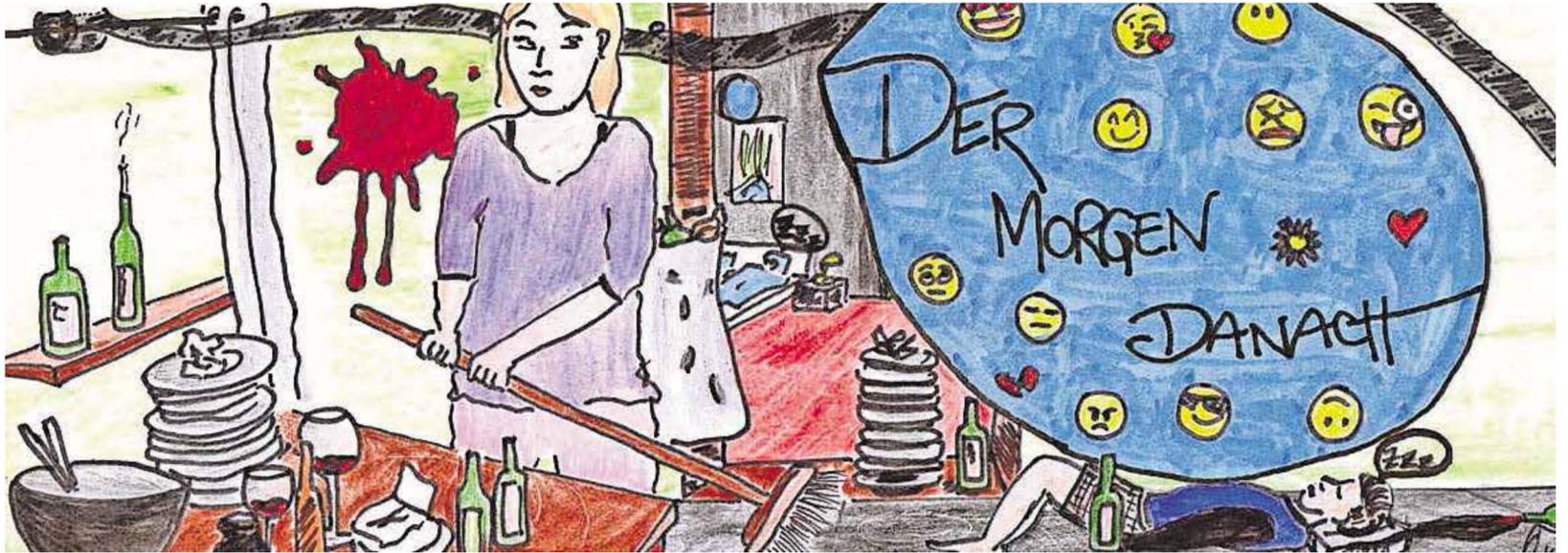
Beim Fotowettbewerb der Studentenwerke geht der Sieg in der Kategorie Fotoserie an Sarah Liegmann von der Uni Leipzig. Jeweils ein Foto von Max Reichel und Leonart Schmitt schaffte es unter die zehn besten Einsendungen und kommt damit auch in die Wanderausstellung.

### Wahlbeteiligung an der Alma mater im Mittelfeld

Bei den Hochschulwahlen 2016 lag die Uni Leipzig mit einer Wahlbeteiligung von 13,7 Prozent im Mittelfeld der vier sächsischen Universitäten. Wie Wahlleiter Fabian Tronicke bekanntgab, war die Wahlbeteiligung an der TU Dresden am höchsten: Hier stimmten 20 Prozent der Studierenden ab. Die niedrigste Beteiligung hatte die TU Chemnitz mit sieben Prozent.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Crossmedia produziert. Chefredaktion: Dr. Uwe Krüger, Dr. Johannes R. Gerstner, Andreas Lamm. Gesamtprojektleitung: Jun.-Prof. Dr. Markus Beiler. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: David Holland, Sarah Schneiderit und Ole Steffen. Schreiben Sie uns unter campus@uni-leipzig.de. Campus im Internet: www.lvz.de/campus

## Familiäre WG, komfortable eigene Bude oder billiges Wohnheimzimmer – so leben Leipziger Studenten



Tatort WG-Küche: Was aussieht wie Mord und Totschlag, ist in Wirklichkeit das Ergebnis einer gelungenen Partynacht. Nur das Aufräumen bleibt allzu oft am einzigen Ordnungsliebenden hängen.

Zeichnungen: Ole Steffen

## Sex in der Dusche, Käfer im Kühlfach

Kommilitonen unter einem Dach – Kurioses und klassische Beziehungskrisen

VON RAJA KRAUS

Gemeinsam kochen und essen, miteinander quatschen und sich nicht alleine fühlen: Das wollen die meisten Studenten, die in Wohngemeinschaften leben, nicht missen. Und trotzdem sind WGs eine Wohnform, die oft auch an den Nerven zerren kann. LVZ-Campus hat Leipziger Studenten zu ihren WG-Erfahrungen befragt und die Klassiker, aber auch Skurriles aus dem Zusammenleben extrahiert:

### Wer macht was?

Der Putzplan, eine grandiose Erfindung, und wohl auch die, die immer von mindestens einem Mitbewohner ignoriert wird. In den Bioabfall passt immer noch was rein – so lange, bis die Tüte reißt. Und auch die Gemeinschaftsräume putzen sich von alleine. Oder eben doch von der Mitbewohnerin – von Lara Jacobi zum Beispiel. Die Romanistik-Studentin lebt in einer Vierer-WG in der Südvorstadt und sagt: „An Putzpläne wird sich generell nicht so wirklich gehalten.“ Das stört die 24-Jährige, weil es das WG-Klima verschlechtert. „Es ist schon unangenehm, und ab einem gewissen Punkt nervt es dich so sehr, dass du dann auch irgendwie anfängst, die Leute anzuzicken“, gibt sie zu.

Aron Schwertner hat in seiner Connewitzer Wohngemeinschaft ein ganz anderes Problem: „Lange, schwarze Haare in der Dusche“, erklärt der Philosophie-Student. „Das ist einfach eklig!“

Und auch der Abwasch ist bei den Leipziger Studenten ein leidiges Thema. Geschirrberge in der Küche („und unsere Küche ist gar nicht so groß“) stehen oft so lange, bis sie Schimmel ansetzen. Schön, wenn der pragmatische Mitbewohner die dreckigen Tassen

dann gleich noch als Aschenbecher benutzt.

### Wem gehört was?

Gemeinschaft, das heißt auch teilen. Doch die Vorstellung und Definition vom Teilen geht innerhalb einer WG oft weit auseinander. Der teure Wodka? Plötzlich leer. Und keiner will's gewesen sein. Gähnende Leere aber immer wieder auch in der WG-Kasse. „Und wenn dann mal Geld drin ist, wird davon nichts für die Gemeinschaft, sondern zum Beispiel ein ganz spezieller Tee für sich selbst gekauft“, klagt eine Kommilitonin. Das Klopapier, sehr wohl für alle, muss dann aus eigener Tasche bezahlt werden. Oder auch nicht: In manch einer WG geht der „Wer-kauf-Klopapier-von-welchem-Geld-Streik“ so weit, dass immer wieder mit Taschentüchern oder Küchenpapier ausgeholfen werden muss. Ein Trick für besonders gerissene Mitbewohner: Klopapierrollen aus den öffentlichen Toiletten der Uni mitgehen lassen und im eigenen Zimmer bunkern.

### Es rappelt in der Kiste ...

...und im immer schneller werdenden Rhythmus kracht das Bett des Mitbewohners gegen die dünne Zimmerwand. Eine Freundin, wenn man auf der anderen Seite der Wand im Bett liegt und versucht einzuschlafen!

Und Sex kann auch zum Partykiller werden. Als Julia Weiß eines Abends mit Freunden zu einer Party aufbrechen wollte, fehlte nur noch ihre Mitbewohnerin. In guter Absicht stürmten die Freunde gemeinsam ihr Zimmer, um sie mitzunehmen: „Und dann waren die da gerade zugange, und irgendwie war dann die

Luft aus der Party raus“, erinnert sie sich lachend.

Zuweilen lernt man die (Sex-)Gewohnheiten der Mitbewohner sogar richtig gut kennen. Ein bis zwei Mal pro Woche wird Larissa Stahl von ihren Reudnitzer Mitbewohnern geweckt, „wenn sie morgens im Badezimmer Sex haben und ich nebenan alles höre“. Schlafen, essen, Kaffee trinken – das sei dann nicht mehr möglich, und „Fernsehen gucken ist auch schwierig“. Einen Vorteil hat das Ganze dann aber doch: „Das Klima in der WG ist danach eigentlich immer entspannter – zumindest auf Seiten meiner Mitbewohner“, erzählt die 23-Jährige. Manchmal springe dann sogar ein Essen für sie dabei heraus.

### Tierische Mitbewohner...

...können zum Beispiel Mäuse sein. Diese werden von besonders „tierlieben“ Mitbewohnern auf der Terrasse zwischen den gelben Säcken eingefangen und dann der ebenfalls besonders „tierlieben“ Freundin als Haustier geschenkt.

In Larissas WG hat eine griechische Austauschstudentin es auch schon mit Marienkäfern probiert: „Ich wollte mir eines Tages etwas aus dem Gefrierfach nehmen und mir ist ein Glas mit gefrorenen Marienkäfern entgegengeschommen“, erinnert sich die Germanistik-Studentin. Die Griechin hatte einen ultimativen, wenn auch leider realitätsfernen Plan: Sie wollte die Insekten mit zurück in ihre Heimat nehmen, dort wieder auftauen und, so die Idee, sie lebendig aussetzen, da es dort zu wenig gebe.

Nicht zu spaßen ist außerdem mit dem geliebten Kater der Mitbewohnerin. Eine Leipziger Studentin hatte ihn aus Ver-

sehen über Nacht auf dem Balkon im sechsten Stock ausgesperrt – normalerweise schläft er im Bett der Mitbewohnerin. Der kalte Balkon passte dem Vierbeiner wohl nicht, denn am nächsten Morgen kam er äußerst verstört wieder in die Wohnung. Gut, dass Frauchen nicht da war und es nicht mitbekommen hat...

### Die Mitbewohner und ihre Freunde ...

...sind das, was das WG-Leben ausmacht und manchmal trotzdem einfach zu verfluchen. Vor allem die Partner der Mitbewohner sind bei vielen Leipziger Studenten ein Konfliktthema. Wenn diese ihre dreckige Wäsche zum Waschen mitbringen, ihr Wellnessprogramm in der Dusche durchführen, eigentlich 24 Stunden da sind und trotzdem keinen Cent zahlen. Aber auch der Freundeskreis der Mitbewohner kann zum Problem werden: „Wenn man nach Hause kommt und immer Besuch da ist, nervt es einfach“, findet Lara Jacobi. Vor allem, wenn dann schon klar sei, dass man wieder nicht in Ruhe schlafen könne.

Immer wieder sorgen Mitbewohner mit ihren Macken für Irritationen. Zum Beispiel, wenn einem am Morgen halbnackte Fremde in der eigenen Wohnung begegnen. Über vieles kann man – zumindest im Nachhinein – lachen. Etwas, wenn die Freundin im Beziehungstreit den Mitbewohner auf dem eigenen Balkon aussperrt und dieser verzweifelt alle Mitbewohner anruft, um wieder eingelassen zu werden. Oder wenn man im Supermarkt nebenan für ein Eis ansteht und plötzlich der Mitbewohner mit vollem Einkaufskorb hinter einem in der Schlange auftaucht – oben ohne, barfuß und in Boxershorts – und sagt: „Sich nur für ein Eis anstellen. Du hast dein Leben auch echt nicht im Griff.“

➔ Mehr zum Thema unter www.lvz.de/campus

## Studentenquartiere: Paunsdorf kommt, Plagwitz geht

Die Studentenschaft ist in Bewegung. Das geht aus den kommunalen Bürgerumfragen hervor, die das Leipziger Amt für Statistik und Wahlen jährlich durchführt. Hier zeigt sich: Der Szenebezirk von heute kann morgen schon akademisches Brachland sein – und umgekehrt.

Betrachtet man den Anteil der Studierenden an der hiesigen Gesamtbevölkerung, liegen nicht etwa Connewitz oder die Südvorstadt vorne, sondern Neustadt-Neuschönefeld: 2015 besuchten 24 Prozent aller dortigen Bewohner eine Hochschule. Dahinter folgen das Zentrum (19 Prozent), Reudnitz-Thonberg (18 Prozent), Volkmarisdorf (17 Prozent) und schließlich die Südvorstadt mit 15 Prozent Studierendenanteil.

Abhängig ist die ehemalige Kommilitonen-Hochburg Südvorstadt damit nicht. Im letzten Jahr wohnten hier rund 3800 Studenten. Ähnlich viele finden sich nur in Reudnitz. Aber seit 2013 geht die Zahl im Süden zurück, fast ein Viertel ist seitdem weggezogen. Noch drastischer ist der Rückgang in Plagwitz. 2011 studierten 13 Prozent der dort Wohnenden. Mittlerweile sind es sage und schreibe nur noch zwei Prozent. Grund: steigende Mieten. „Es gibt da einen richtigen Wanderzirkus“, sagt Professor Johannes Ringel, Direktor des Institutes für Stadtentwicklung und Bauwirtschaft der Uni. In Plagwitz etwa seien lange auch renovierte Wohnungen zu Dumpingpreisen an WGs vermietet worden, weil es viel Leerstand gab. Der ist mittlerweile weg und teilweise wird nur noch an Familien vermietet.

Die Studenten ziehen dann ins nächste Viertel – und der neue Aufsteiger heißt Paunsdorf. Seit 2011 ist der Studierendenanteil von einem auf fünf Prozent gestiegen. Kein anderer Ortsteil hat ein vergleichbares Wachstum. Die dauerhafte akademische Leerstelle ist übrigens Wahren. Trotz S-Bahn-Anbindung, Gründerzeitwohnungen und lokalem Kaffeeestübchen finden sich unter den über 6700 Einwohnern des Stadtteils kaum Studenten. Markus Lückert

## Warum ich liebe, wie ich lebe: Post an die eigenen vier Wände

### Liebes Wohnheim,

das mit uns beiden war Liebe auf den ersten Blick. Ich wusste von vornherein, was ich an dir habe. Du bist billig, keiner beschwert sich über laute Musik und selbst Gitarre spielen am späten Abend geht klar. Warum? Weil alle anderen das genauso machen. Zu trinken und zu feiern – ohne dabei einen weiten Weg nach Hause zu haben? Mit dir und deinem Studentenclub im Keller ist das kein Problem. Dein Antlitz ist nicht unbedingt der Traum eines Architekten, aber dafür ist die Aussicht aus dem achten Stock einfach traumhaft. Vorausgesetzt, dein Aufzug funktioniert ... Und das Schönste: Mit dir ist es einfach nie langweilig. Wo sonst muss man sein Leben aufs Spiel setzen, damit einem die Wäsche nicht gleich aus der Maschine geklaut wird?

Liebe Grüße,  
deine Sarah Schneiderit



### Geliebte Wohnung,

in den letzten sieben Jahren habe ich in 13 WGs gelebt. Nur anderthalb davon waren ok. In den anderen schwamm gerne mal der Brustpelz des Mitbewohners im Abfluss der Dusche. Wenn ich dann bis zu den Knöcheln im Wasser stand, wollte ich einfach nur noch brechen und noch viel dringender: weg. weglafen und hoffen, dass das Schicksal mir so eine wie dich beschert. Ich weiß, manchmal vernachlässige ich dich. Aber es gibt Abende, an denen schaffe ich es nach der Kneipe nicht mehr nach Hause. Dann muss ich dir die Lieblings-WG vorziehen, in der ich in so einem Fall immer das Sofa bevölkern darf. Ich hoffe, du verzeihst mir das. Denn wenn ich die Schwelle zu dir überquere, kann es noch so unauferäumt und ungeputzt sein – es ist mir egal. Denn es ist allein mein Dreck und meine Unordnung und das ist einfach super. Lass uns noch viele glückliche Jahre miteinander verbringen.

In Liebe,

deine Maria Gramsch



### Liebe WG,

egal, ob ich „Sex and The City“ gucken oder mich nach einem schlechten Date betrinken möchte – ihr seid immer da. Das ist toll! Aber das heißt auch, dass ihr es mir so leicht macht, Deadlines von Uni oder Arbeit zu ignorieren. Verführerisch – sich gemeinsam vor Verpflichtungen zu drücken macht einfach mehr Spaß als einsam jede Serie auf Netflix durchzugucken. Und ja, die unangenehmen Aufgaben im Haushalt bleiben. Wobei: Wenn ich nur lange genug warte, ist der Müll irgendwie immer rausgebracht. Und das Abspülen kann ich meistens delegieren, wenn ich mal wieder gekocht habe. Überhaupt: Würdet ihr eigentlich irgendwas essen, wenn ich nicht da wäre? Was habt ihr gegessen, als wir noch nicht zusammengewohnt haben? Ich fühle mich jetzt schon ein bisschen wie eine Familienmama. Aber wenigstens besorgt ihr immer das Bier.

Prost und bis später!

Sarah Emminghaus <3

